

## SHORT NEWS

## Facebook schafft politische Transparenz

(lm) - Als Reaktion auf den Skandal um den Missbrauch von Nutzerdaten zur Manipulation des US-Wahlkampfes will Facebook seinen Mitgliedern künftig mehr Kontrolle über den Umgang mit ihren persönlichen Daten geben. Die Firma erklärte, die Nutzung der Netzwerke für politische Einflussnahme lasse sich nicht vermeiden, da die Rentabilisierung der erhobenen Daten Teil von Facebooks Geschäftsmodell ist. Allerdings wird man künftig frei wählen können, von wem man sich manipulieren lässt. Ab kommenden Sonntag 0.00 Pacific Time (9.00 MESZ) bekommt der Like-Button eine neue Funktion: Bei politisch relevanten Seiten gilt seine Betätigung als Erklärung des Einverständnisses mit künftiger Einflussnahme durch den betreffenden Akteur. Neben den Seiten von Russland oder rechten Gruppen gilt diese Regel auch auf den Seiten anderer Länder wie der USA und politischer Organisationen wie weltweit aktiver NGOs. Nach Informationen der woxx fallen auch finanzkräftige Unternehmen und Wirtschaftslobbys unter die Regelung. Da alle diese Akteure in der Vergangenheit mit traditionellen Mitteln Einfluss auf die Politik genommen haben, stellt die Neuerung nach Auffassung von Facebook kein Problem dar. Man darf gespannt sein, wie sich diese neue, transparente Art der politischen Manipulation auf die anstehenden Wahlen in Luxemburg auswirken wird.

## Ostermarsch: Luxemburg gegen Atomwaffen?

(woxx) - „Atomwaffen sind verboten“, so heißt es in dem Aufruf mehrerer luxemburgischer NGOs zur Teilnahme am Ostermarsch am 2. April in Büchel. Der Atomwaffenverbotsvertrag wurde im Juli vergangenen Jahres im Rahmen der UNO beschlossen, doch gehören die Atommächte und die meisten westlichen Staaten nicht zu den Unterzeichnern. Auch Luxemburg hat zusammen mit den restlichen Nato-Ländern den Vertrag boykottiert, weshalb der Aufruf fordert: „Wir müssen unseren Regierungen klar machen, dass wir den Beitritt zum Verbotvertrag erwarten und den Abzug aller Atombomben aus Europa!“ Im Fliegerhorst Büchel, nur 90 km Luftlinie von Luxemburg entfernt, sind seit 1958 amerikanische Atomwaffen stationiert. Die luxemburgischen NGOs schließen sich dieses Jahr dem dortigen Ostermarsch an und organisieren die Anreise. Abfahrt ist am Ostermontag 2. April um 11 Uhr am Hauptbahnhof, Parking Dépose Minute; anmelden kann man sich unter [friddensinitiativ@internet.lu](mailto:friddensinitiativ@internet.lu), zusätzliche Informationen gibt es unter der Nummer 661 53 08 95. Der Aufruf wird unterstützt von: Friddensinitiativ, Cercle Vivi Hommel, Life, Jonk Gréng (Stand 19. März).

woxx@home

## Durchwachsen

Auch 2017 ist nicht gelungen, die woxx in den Ruin zu treiben - aber irgendwelche Gewinne an die Anteilseigner\*innen sind auch nicht zu vermelden. Solche waren auch gar nicht beabsichtigt, als das Projekt vor beinahe 30 Jahren an den Start ging. Aber ganz ohne Überschüsse kommt auch eine selbstverwaltete Zeitung nicht aus: Um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen zu ermöglichen - und seien es auch nur Löhne, die im Luxemburger Kontext vertretbar sind - reicht eine Punktlandung nicht aus. 2016 gab es einen Reingewinn von 32.725 Euro, der allerdings vor allem durch die Nichtbesetzung eines Redaktionspostens zustande kam. Die Vollversammlung, die am Donnerstag die Abschlusskonten für 2017 verabschiedete, sah sich mit einem Defizit von knapp 5.100 Euro konfrontiert. Ein trotzdem als „gut“ zu bewertendes Resultat angesichts eines Einkommensrückgangs bei den Annoncen (u.a. durch die nicht mehr stattfindende Oekofoire) und eines Ausbaus des Redaktionsteams (weil der Versuchung, auch die online-woxx auf professionelle Grundlagen zu stellen, nicht widerstanden werden konnte).

## AKTUELL

KLEIDUNG

## Kleidungsherstellung neu denken

Joël Adami

**Die Modeindustrie ist alles andere als fair. Eine Kampagne von Fairtrade und Caritas soll darauf aufmerksam machen.**

„Die Modeopfer sind nicht wir, die sind auf der anderen Seite des Planeten!“ Jean-Louis Zeiens Satz fasst die Botschaft der neuen Kampagne „Rethink Your Clothes“ sehr gut zusammen. Diese wurde am vergangenen Dienstag von Zeien, Präsident von Fairtrade Luxemburg, Kooperationsminister Schneider und Caritas-Präsidentin Marie-Josée Jacobs auf einer Pressekonferenz vorgestellt. Ihr Ziel ist es, die Öffentlichkeit für das Thema „faire Kleidung“ zu sensibilisieren.

Der Herstellungsprozess des Großteils der Kleidung ist nämlich lange nicht so glamourös wie Modeschauen; es gibt große soziale und ökologische Probleme. Zum Beispiel bei der Baumwolle: Ihr Anbau ist nicht nur wasserintensiv, es werden auch große Mengen Pestizide aufgebracht. Zwei Prozent der bestehenden landwirtschaftlichen Flächen nimmt der Baumwollanbau ein, aber auf diese entfallen ganze elf Prozent der weltweit eingesetzten Pestizidmenge. Laut Fairtrade Luxemburg sterben jedes Jahr 22.000 Menschen an den Folgen des Pestizideinsatzes auf den Baumwollfeldern.

Die Arbeitsbedingungen für Textilarbeiter\*innen sind ebenfalls sehr problematisch: Lange Arbeitstage, 7-Tage-Wochen, skandalös niedrige Löhne, Kinderarbeit, nicht beachtete Sicherheitsbestimmungen. Oft kommen die einzigen Einkünfte einer Familie von den Näher\*innen - sind sie jedoch dem hohen Druck nicht gewachsen, werden sie schnell ausgewechselt. „In Bangladesch müsste der Mindestlohn fünfmal höher sein, um ein angenehmes Leben zu ermöglichen“, so Zeien. Die Entlohnung erfolgt oft im Akkord, also pro Stück statt pro Stunde.

Alternativen gibt es durchaus: Aus ökologisch angebauter Baumwolle wird „FairFashion“ geschneidert. Die „Rethink Your Clothes“-Kampagne soll die Konsument\*innen darauf aufmerksam machen, dass Fairtrade-Kleidung einen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leistet und ebenso modisch sein kann wie die Konkurrenz aus billigeren Modehäusern. Aber

die schläft nicht: Die Modekette H&M stellte in diesen Tagen ihre Kollektion „H&M Conscious Exclusive“ vor - zum siebten Mal schon versucht die Kette, sich ein „grünes“ Image zu verpassen. Verwendet werden hier Bio-Baumwolle, Bio-Leinen und Bio-Seide sowie Polyester aus Recyclingmaterial. Welche Löhne die Näher\*innen der Kollektion erhalten, verrät H&M jedoch nicht.



FOTO: MIKAEL JANSSON / H&amp;M

Bio heißt nicht unbedingt fair: H&M verrät nicht, zu welchen Arbeitsbedingungen seine „Conscious Exclusive“-Kollektion produziert wird.

Die gemeinsame Kampagne von Caritas und Fairtrade, die vom Kooperationsministerium unterstützt wird, will mit Plakaten, Workshops und Aktionen auf die Problematik unsozialer und unökologischer Kleidungsproduktion aufmerksam machen. Dabei soll nicht nur der Einkauf von fairer Mode im Mittelpunkt stehen, sondern auch das Reparatur und Wiederverwenden von Kleidung. Wie allerdings mit letzterem den Produzent\*innen geholfen werden kann, ist eine Frage, die auf der Pressekonferenz am Dienstag offen blieb.

Auch über die teilweise sehr hohen Preise für faire Kleidung wurde nicht gesprochen - sollte dies so bleiben, wäre das ein fataler Schwachpunkt der Kampagne. Doch auch Arbeiter\*innen können faire gehandelte Kleidung tragen - wenn sie denn bei solchen Gemeinden arbeiten, die bei der Beschaffung von Arbeitskleidung auf soziale und ökologische Kriterien achten. Laut Kooperationsminister Schneider will auch die Regierung dies bei kommenden Ausschreibungen einführen.